

# Evang. Lutherisches Gemeinde-Blatt.

Organ der Ev.-Luth. Synode von Wisconsin und anderen Staaten.

Redigirt von der theol. Fakultät.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 und 5 Cents Porto das Jahr. In Deutschland zu beziehen durch H. E. N. A. u. n. n.'s Buchhandlung in Dresden.  
Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter

Halte was du hast, daß Niemand deine Krone nehme. (Offenb. 8. 11.)

Alle Mittheilungen für das Blatt u. Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. C. Rog, Lutheran Seminary, Milwaukee, Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen u. Gelber sind zu adressiren: Rev. Th. Jäkel, Milwaukee, Wis.

26. Jahrg. No. 8. Milwaukee, Wis., den 15. Dezember 1890. Lauf. No. 640.

Inhalt. — Weihnachtlied. — Am heiligen Weihnachtsfest. — Der Rainhof. — Euch ist heute der Heiland geboren. — Das Krippllein Christi. — Ein heil'ames Rezept aus einem Weihnachtliede. — Wie die alten Christen Weihnachten feierten. — Kürzere Nachrichten. — Büchertisch. — Kirchweihe. — Missionsfeste. — Konferenz-Anzeige. — Quittungen. —

## Weihnachtlied.

Durch alle Länder schall es hin,  
Daß nun des Lebens Preis erschien.  
Vom harten Joch sind wir befreit,  
Erschienen die Erlösungszeit.

Es traf das Wort Jesajas ein,  
Bei dieser Jungfrau keusch und rein,  
Da sie der Engel selig preist  
Und sie erfüllt der heil'ge Geist.

Der Schöpfer, welcher schuf das Licht,  
Der scheut sich vor der Krippe nicht;  
Der Welten schuf an Vaters Seit',  
Trägt Windeln jetzt in Niedrigkeit.

Den Sündenleck durch Adams Schuld  
Wusch rein des zweiten Adams Huld,  
Was jener durch den Stolz verlor,  
Hob der durch Demuth hoch empor.

Das Licht der Welt, das Heil erschien!  
Fort ist die Nacht, der Tod dahin!  
Ja, komm und glaub es, Völkerchaar!  
Daß heut die Jungfrau Gott gebär.

## Am heiligen Weihnachtsfest.

Ev. Luc. 2, 1-14.

Freuet euch und seid fröhlich! Wieviel schon haben die Menschen einander zugerufen und thun sie es noch, einander auffordernd und ermunternd, dem Schmerz und Kummer, Sorgen und Trübsinn den Abschied zu geben und diese finsternen Gäste durch Freude und Fröhlichkeit zu verschrecken, — und es war und ist vergeblich. Zwar der kurze Hauch ausgelassener Vergnügungen nimmt genugsam die Seelen gefangen, auch giebt es da und dort dies oder jenes Erdenglück, das auf kürzere oder längere Zeit die Herzen vergnügt und fröhlich macht, — aber die Freude, die wahrhaft froh und wirklich selig macht, die da bleibt und nicht jedem ersten Kummer wieder weicht, sondern

selbst ein Gegengift ist gegen allen Kummer, — die bleibt den Herzen fremd. Warum? Verachten etwa die Menschen eine solche Freude, die innen im Herzen ist, wie ein immer fließender Springquell und sie nicht traurig sein läßt? Begehren sie nicht darnach, daß der Herr ihnen vergeblich zugerufen wurde: Freuet euch! Ach nein! Freude, recht glücklich machende Freude ist ja grade das Ziel der Menschen, selbst in ihrem blindesten, verkehrtesten Zagen und Rennen. Der Grund, weshalb die Menschen so vielfach vergeblich einander zur Freude aufmuntern, ist vielmehr der, daß alles das, worin sie einander sich freuen und fröhlich sein heißen, nicht die Kraft hat, die begehrte rechte, beglückende Freude zu schaffen.

Laßt uns freuen und fröhlich sein! so rufen am Tage, da wir die Geburt des Jesuskindes feiern, auch die Christen einander zu, wie am Tage seiner Geburt selbst schon die Hirten alle zur Freude ermunterten, denen sie von der Geburt des Kindes zu Bethlehem berichteten, und die Gläubigen seitdem es gethan haben durch die Jahrhunderte in einstimmigem Chor. Wie der Apostel Paulus gerufen hat: Freuet euch in dem Herrn allewege! und abermal sage ich: Freuet euch! so klingt es noch immer: Nun singet und seid froh, — Nun freut euch lieben Christen g'mein und laßt uns fröhlich springen, — Dies ist die rechte Freudenzeit, weg Trauern, weg, weg alles Leid, — Freut euch ihr Christen alle, Gott schenkt uns seinen Sohn. — Das ist der vieltausendfach erschallende Chor der Stimmen, welche einander zurufen: Freuet euch und seid fröhlich.

Ist diese Aufforderung auch vergeblich? Bleibt es eine leere Erwartung, wenn wir nun jeder für sich sprechen: Das wird mir nicht umsonst gesagt, darum: Fröhlich soll mein Herz springen diese Zeit, da voll Freud alle Engel singen. Nein, nicht vergeblich ermuntern wir Christen einander zu höchster, vollkommenster Freude. Nicht vergeblich wird uns zugerufen von den Kanzeln und unter den Kanzeln: Freuet euch, freuet euch! denn da wird uns verkündigt und gebracht, was wahrhaftig erfreut, fröhlich und selig macht: die Geburt Jesu. Wohlan denn:

Lasset uns freuen und fröhlich sein, denn in Jesu ist Gott Mensch geboren uns zum Heil.

1. Zwar erscheint die Geburt des Jesuskindes äußerlich nicht als das hohe und freudenreiche Wunder, welches darin geschieht.

Gehen wir, uns das Jesuskind anzusehen, nach Bethlehem, und zwar geführt von unsrem Festevangelium. „Es begab sich aber,“ so lesen wir, „daß ein Gebot vom Kaiser Augustus ausging, daß alle Welt geschätzt würde. Und diese Schätzung war die allererste, und geschah zu der Zeit, da Chrenius Landpfleger in Syrien war. Und Jedermann ging, daß er sich schätzen ließe, ein Jeglicher in seine Stadt. Da machte sich auch auf Joseph aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth in das jüdische Land, zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, darum, daß er von dem Hause und Geschlecht Davids war, auf daß er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe, die war schwanger. Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, daß sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln, und legte ihn in eine Krippe, denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.“

Was diese Worte von dem Jesuskinde sagen, das giebt uns freilich kein Bild von einer Menschwerdung des allerhöchsten Gottes, das scheint anstatt zu lauter, vollkommener Freude, vielmehr zu Betrübniß und Traurigkeit aufzufordern. Das Jesuskindelein da in Bethlehem ist nach dem Aussehen in nichts verschieden von allen neugeborenen Kindern. Er ward, wie Gottes Wort selbst sagt, gleich wie ein anderer Mensch und an Gebärden als ein Mensch erfunden. Wenn die Geburt dieses Kindes von der Geburt anderer Kinder sich unterscheidet, so ist es dies, daß sie von soviel Armuth und Niedrigkeit begleitet ist, wie kaum eines anderen. In einem Stalle kommt es zur Welt, eine Krippe ist seine Wiege und sein Bett das dürre Gras, davon ein Kind und Esel aß. — Ja, so armselig und unscheinbar würden wir uns eine Geburt Gottes in der Menschheit nicht träumen lassen. Hier ist äußerlich nichts zu vermerken, was zu großer Freude auffordern und bewegen könnte. Vielmehr scheint alles, was unser Evangelium so weit berichtet von der Geburt des Jesuskindes, eher dazu angethan, betrübte und traurige Gefühle zu erwecken.

Maria und Joseph, hören wir, mußten nach Bethlehem, zur Stadt Davids, weil sie beide aus dem königlichen Geschlecht Davids waren. Was war nun David seiner Zeit für ein herrlicher, großer König gewesen! Und seine Nachkommen hier sind so armselige Leute, daß sie mit einem Stall als Herberge sich müssen genügen lassen. Wie ist's doch so auffallend bergab gegangen mit der Herrlichkeit dieses königlichen Geschlechts. Ach, so geht's ja oft mit Erdenpracht, Erdenglück und Erdengut. Ja, so ist's, seufzt da vielleicht einer oder der andere und gedenkt dabei dieses oder jenes



verlorenen Glückes und Gutes. Und ein anderer gedenkt an manche schöne Hoffnungen, mit denen er sich getragen, und deren Erfüllung so gewiß schien, — und sind doch unerfüllt geblieben und sitzt heut auch noch in Armuth und Noth. — So werden recht trübselige Gedanken wach über den armseligen Leuten im Stall zu Bethlehem.

Und noch viel trübseligere Gedanken kann die Betrachtung derselben erwecken, wenn man tiefer blickt und zusieht, warum doch die Königsherrschaft Davids so geschwunden ist und die Herrlichkeit Israels überhaupt, daß es nun ist ohne König und unter der Herrschaft des Augustus, eines heidnischen Kaisers. Es waren das strafende Heimsuchungen Gottes um der Sünde des Volkes Israel willen. Die Sünde ist der Leute Verderben. Das ist, woran uns unser Evangelium mahnt, indem es uns den Verfall und das Elend Israels vor Augen stellt. So scheint aus demselben an den armen Leuten im Stall und an dem ganzen Volk zuvörderst wohl recht unser Sündenelend und Jammerstand heraus, aber an dem Kinde in der Krippe scheint nicht gleich hell, daß es sei der große, allmächtige Gott, der uns zur Hülfe und Rettung in diesem Kindlein Mensch geworden, und daß wir darum aller Betrübniß und Traurigkeit über all unser Elend den Abschied geben könnten und uns freuen und fröhlich sein um seinetwillen. — Doch es scheint nur so.

2. Es ist aus der Weihnachtsbotschaft gewiß, daß die Geburt des Jesuskinds die Menschwerdung Gottes ist zu unsrem Heil.

„Und es waren Hirten in derselbigen Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihrer Heerde. Und siehe, des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht, siehe ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen, ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt, und in einer Krippe liegend.“ —

Da stehen die großen, freudreichen Worte: Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr. Sie sind gleich einer strahlenden Sonne. Doch, was sagen wir, und wollen vergleichen! Dieses Welt- und Himmelslicht weicht hunderttausend Sonnen nicht. — „Welcher ist Christus der Herr.“ Welchen Herrn meint der Engel? Den, der da spricht: „Ich bin der Herr und außer mir ist kein Heiland und ist kein Gott, ohne ich, Jes. 43, 11.; 45, 5. 6. Es ist der Herr aller Herren; der Herr Jehova — Zebaoth, der Ewige und Allmächtige, der Schöpfer aller Dinge; der Unermeßliche, den der Weltkreis nicht umschließt, der selbst die Meere misst mit seiner Faust und das Weltall umspannet mit seiner Hand; der Gewaltige und allein Regierende, der Alles lenkt nach seinem Willen, dem Niemand widerstehen kann, durch dessen Wort die Dinge wurden und durch dessen Schelten sie aufhören und vergehen. Der wahre, ewige, hochgelobte Gott ist es, von dem der Engel redet: „Welcher ist Christus der Herr.“

Und da ist kein Zweifel. Der Engel verkündigt klar und deutlich: das neugeborne Jesuskind, — das ist der Herr. Der Herr aller Herren, der Ewige, Allmächtige, Allgewaltige, — der ist Mensch geboren in diesem Jesuskinde, in diesem ohnmächtigen, hilflosen, schwachen, hilfsbedürftigen Kinde. Es ist geschehen, erfüllt das hohe, große Wunder, das geweissagt war,

das Jerusalem preisen sollte: Jerusalem, steige auf einen hohen Berg und hebe laut die Stimme auf und rühme und sage: Siehe da ist euer Gott. Es ist geschehen. Der Engel weist die armen Hirten nach Bethlehem, allwo sie in einer Krippe werden ein Kind finden und spricht: Dies Kind ist der Herr, Jehova, Zebaoth; seht da euer Gott, geboren in euer Fleisch.

Und wozu denn Gott geboren in unser Fleisch? Zu einem Heiland. Zum Helfer und zwar aus den allergößten und schrecklichsten Nöthen. — Wir sehen diese Nöthe dort an den Hirten. Da die Klarheit des Herrn, der Glanz der Majestät Gottes sie umleuchtet, da fürchten sie sich. Das macht ihren und unsern Jammerstand offenbar. Gott hat einst den Menschen zu seinem Bilde geschaffen — aber so tief gefallen ist er und jämmerlich verderbet, — so gar hat er Glauben, Liebe und Hoffnung zu Gott verloren durch die Sünde, daß er nicht anders kann, als vor Gott sich fürchten und erschrecken. Fürchten muß er ihn sein Lebenlang, fürchten im Leiden, fürchten im Sterben, und in Angst und Schrecken aus dieser Zeit dahinfahren. Er kann nicht anders, wo er nur hört den Namen „Gott“ und denselben bedenkt, erbebt er vor Angst und Pein bis in den innersten Grund seines Herzens. O Jammer und Elend, daß der liebe und theure Name Gottes, den der Mensch hören sollte, nicht anders als mit Freude und Wonne, ihm ein schrecklicher Name sein muß, der ihn mit Angst und Schrecken erfüllt. Das ist die Noth des Gewissens um der Sünde willen, das ist der Nöthe allergößte Noth.

Dafür ist nun Gott selbst Mensch geboren als der Heiland. So spricht der Engel zu den Hirten: „Fürchtet euch nicht; siehe ich verkündige euch große Freude, denn euch ist heute der Heiland geboren.“ Laßt nun, spricht er, alle Furcht und Erschrecken, alle Noth und Angst fahren; denn mit eurem Verderben und Elend hat es nun ein Ende. Die Sünde, das große, schreckliche Verderben, soll euch nicht mehr schaden. Euch ist der Heiland geboren, der alles, was bei euch Verderben heißt, hinwegnimmt und gut macht. Darum seid fröhlich nun, und freuet euch. Gott will es ja; er hat mich ausdrücklich gesandt, euch zu sagen: ihr sollt euch nicht mehr fürchten, sondern euch freuen. Ja, Gott selbst ist schon gekommen, der Herr selbst ist Mensch geboren, mit euch vereint, euer Bruder geworden, und zwar, daß er euch heile und helfe. Meint ihr nicht, daß eurer Sache geholfen ist, wenn Gott selbst sich eurer annimmt und Mensch wird um euer Heiland zu sein?

Ach, welch freudenvolle Verkündigung! O lieblicher Plag, du Feld bei Bethlehem, — o liebliche, schöne Zeit, du stille, heilige Nacht, mit der Freudenbotschaft, mit dem Himmelsglanz und den Engelhören! O Seelenlust, o Herzensfreude!

Und wenn wir nun mit den Hirten gehen und in den Stall treten, so dunkel, so armselig, — und sehen da das Kind in Windeln liegen auf dem Heu in der Krippe, — möchte da nicht der Freudenjubiläum wieder verstummen und das Freudenlicht im Herzen erlöschen? O nein, da soll es erst recht glänzen. Sieh nur das so armselig scheinende, in Niedrigkeit geborne Jesuskind recht an, — es ist Gott der Herr, unser Heiland, und zwar schon mitten drin in seinem Heilandswert; wir sehen die Majestät im Fleisch, aber die sich schon erniedrigt uns zu gut; — wir sehen den ewig reichen Gott, wie er arm geworden ist um unsert willen, daß er uns durch seine Armuth reich mache. Er ist auf Erden kommen arm — daß er unser sich erbarm — und in dem Himmel mache reich — und seinen lieben Engeln

gleich. Darum, wohl auf, laffet uns freuen und fröhlich sein; uns ist von allem Elend geholfen! Es ist gewiß: Gott ist Mensch geboren als unser Heiland und Helfer. O herrliches Gnadenwunder! so soll nun sprechen alles was Mensch ist, denn

3. Es ist unzweifelhaft, daß dies Gnadenwunder der Menschwerdung Gottes auch allen Menschen zu gut geschieht.

Das sagt unser Festevangelium so klar und unzweideutig, daß kein Mensch Grund hat daran zu zweifeln, daß auch ihm zu gut das Gnadenwunder geschehen sei, daß auch ihm der neugeborene Gottessohn als ein Heiland von Gott geschenkt sei. Höre doch, Der Engel sagt den Hirten zum Trost freilich: euch ist heute der Heiland geboren; — aber, spricht er, nicht euch allein, sondern allem Volk soll diese Freude widerfahren. Sagt damit nicht der Engel: sie soll auch dir widerfahren? — Kommt da der Teufel, der Lügner und flüstert dir ein: tröste dich der Sache nicht zu schnell; allem Volk — das gilt nur dem ganzen Volk Israel; — so höre nur, wie die Engel die Frucht und Kraft des Gnadenwunders zu Bethlehem rühmen und sprechen: „Friede auf Erden!“ Auf Erden! Das ist nicht bloß Israel, das ist die Menschheit auf dem ganzen Erdkreis. Und wollte dich noch der Zweifel ängsten: Ach, allenthalben auf Erden mögen solche sein, denen zu gut Gott dies Gnadenwunder geschehen ließ, aber manche mögen doch sein, an die er hierbei nicht gedacht; — so wisse, daß solche Gedanken vom Teufel sind, denn sie sind gegen die Schrift; und höre das Ende des engelischen Lobgesangs: an den Menschen ein Wohlgefallen. An den Menschen! Da reden die Boten und Diener Gottes ganz insgemein von den Menschen überhaupt, nehmen keinen aus und sagen nichts andres, als der heilige Geist durch Paulum auch sagt: Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen; und durch Johannes: Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. — Kommt aber der Teufel nochmals daher und will dir einreden, daß wohl weder Abstammung noch Geschlecht ausschließen von der großen Befehrerung Gottes, wohl aber zu große Sünde und Gottlosigkeit, dann siehe nun noch einmal an die Engelsbotschaft: die große Freude soll allem Volk widerfahren. Nun sieh zu, alles Volk begreift auch das ganze Volk Israel. Darunter waren freilich liebe Leute, wie Joseph, Maria, Simeon, Hanna und andere, die auf das Heil Israels warteten, wie auch wohl die Hirten. Aber auch ganz andere. Die Leute von Bethlehem z. B., von denen Luther sagt, sie waren werth, in den Abgrund der Hölle zu sinken, daß sie dem neugeborenen Heiland so gar keine Ehre erweisen. Da waren Leute wie Kaiphas und Hannas, die Hohepriester und ihre ganze Rotte, und Judas der Verräther, — die gehörten alle zu dem Volk. Aber sie werden nicht ausgeschlossen, ihnen allen ist das Gnadenwunder zugedacht, da es heißt: die große Freude soll allem Volk, dem ganzen Volk widerfahren.

Nun denn, so hörst du, lieber Mitläufer, es ist kein Mensch ausgeschlossen. Das wäre ein trauriges Weihnachtsfest für dich, wenn du hörtest von dem herrlichen, tröstreichen Gnadenwunder und hättest den Gedanken: ja, es ist alles schön und herrlich, nur ist es für mich nicht bereitet. Hege doch solche Gedanken nicht; das sind gottlose, teuflische Gedanken. Gott macht dir andere Gedanken. Er spricht:

Wo auch nur ein Sünder sein mag, weiß Standes, Namens, Alters und Geschlechts, — in welcher Sünde er auch liegen mag, — ihm zu Gute ist mein Sohn, ewiger Gott gleich mir, Mensch geworden, auch ihm ist der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr. Ja und

4. Gewiß ist endlich dies, daß auch alle dies Gnadenwunder genießen sollen und können.

Gott ist kein Gott, der etwas Hohes und Großes für alle Welt zwar thut, aber dabei nicht gedächte, auch allen es zuzuwenden und zum Genießen zu geben. Die Calvinisten freilich wollen Gott zu einem solchen greulichen Gott steuern, der da wohl sagt, er lasse Jesum, den Heiland für alle Menschen geboren werden, aber dabei habe er doch nicht die Absicht, daß, so viel an ihm wäre, auch alle dieses Heilandes könnten froh werden. Wir aber, liebe Mitjünder, wollen solche Lästerung Gottes nicht hören lassen, und auch nicht auf sie hören. Wir wollen lieber die heiligen Engel hören mit ihrem Lobgesang und dabei bleiben. Jene lästerliche Lehre würde uns allen Trost nehmen. Aber der Lobgesang der Engel giebt uns Trost in Hülle und Fülle. Jene lästerliche Lehre schließt uns den Himmel zu, der Lobgesang der Engel schließt ihn uns auf; jene lästerliche Lehre nimmt uns die Weihnachtsgaben Gottes weg, da wir möchten zulangen — aber der Lobgesang der Engel wirft sie uns in den Schoß und sagt sie sollen unser sein.

Heißt es doch: „Ehre sei Gott in der Höhe“. Was ist das anders, als Verheißung und Zusage, daß die, welche unten wohnen, d. i. die sündige Menschheit soll Licht und Erkenntniß des großen Werkes Gottes bekommen und soll genießen und Gott darob loben: Der Herr hat Großes an uns gethan, daß sind wir fröhlich. — Heißt es doch: „Und Friede auf Erden.“ Zeigt dies nicht an, daß die Menschen sollen wirklich von der Menschwerdung Gottes dies als Frucht genießen, daß sie nun Frieden haben mit Gott und Frieden im Herzen und Gewissen und auch Frieden unter einander? — Und an den Menschen ein Wohlgefallen, lobsingen zum Schluß die Engel. Verheißt hiermit Gott nicht durch die Engel, daß die Menschen, die Menschen ohne Ausnahme nach seinem gnädigen Willen sollen durch den neugeborenen Heiland geheilt werden von ihrem greulichen Sündenschaden, Ausatz und Unreinigkeit, daß sie nun Gott wieder gefallen und angenehm werden, nämlich in der Gerechtigkeit des Heilandes?

Und wenn der Engel in der Botschaft sagt: Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren soll, heißt denn das nicht: Der gnädige Gott hat einen Heiland geboren werden lassen für alle Welt, — und sein gnädiger Wille ist es auch, daß in diesem Heiland alle Menschen sollen über die Maßen fröhlich werden und große, große Freude haben?

So ist denn über allen Zweifel gewiß, wir Sünder alle sollen die süßen, herrlichen Früchte des großen Gnadenwunders genießen, das einst heute vor 1890 Jahren geschehen ist. Wir sind wohl ungerathene Kinder, Söhne und Töchter, und keines Geschenkes werth, aber Gott ist nicht ein Vater, der auch nur einen unter uns von dieser Weihnachtsbescherung ausgeschlossen hätte. Darum lasset uns freuen und fröhlich sein, denn in Jesu ist Gott Mensch geboren uns zum Heil.

Gott schließt keinen aus; — schloße nur Niemand sich selber aus, wie das, Gott seib geklagt, viele unserer Mitjünder thun. Wie? Sie machen wie Bethlehem in der heiligen Nacht, da auch Niemand sich um den Neugeborenen kümmerte. Sie kümmern sich auch nicht um ihn, nicht um die Predigt von dem neugeborenen Jesuskinde. O laßt uns doch bedenken: wenn Gott schon herzlich gern will, wir sollen des Heils genießen, die können's ja nicht, die dem Worte fern bleiben. Ach wie sind, die es thun, sich doch selber feind. Wie machen sie sich selbst das Leben elend, das Gott will selig machen. Wie viele seufzen so oft und sind unzufrieden, — hadern mit Gott, — der Lebensweg ist ihnen schwer — das Herz ist vergrämt und verkümmert, — so ohne Licht. Woher das? Weil die große Freude nicht darin ist, die Gott auch ihnen einst beschert hat zu Bethlehem und gern durchs Wort ins Herz senden wollte zur Seligkeit. O daß sie sich wollten helfen lassen. Ja wir alle müssen bekennen und beten: Wir hätten genugsam durch Trägheit und Sathheit gegen das Wort verdient, lieber Gott, daß du deine Gaben zurücknähmest. Aber laß dich dieselbe nicht gereuen. Sieh an unser freudloses Herz und Leben und laß uns doch ja allezeit deine große Weihnachtsfreude widerfahren. Gib Wollen und Vollbringen, daß es wahr werde, bei einem jeden von uns:

Ich will dein Hallelujah hier  
Mit Freuden singen für und für  
Und dort in deinem Freudenjaal  
Solls schallen ohne Zeit und Zahl:  
Hallelujah. Amen.

## Der Rainhof.

Eine Geschichte aus dem Leben und für das Leben von G. D.

(Fortsetzung.)

Wieder ging ein Jahr um's andere. Vater und Sohn blieben sich fern, äußerlich und innerlich fern. Da kam eines Tages wiederum ein Brief von der Muhme an Hans Niklas, der war ganz kurz und enthielt nichts, als die Kunde, daß der Rainhofbauer vom Schläge getroffen sei und nach seinem Sohne verlange. Da gab's keinen Halt mehr für den Sohn! An's Sterbebett seines Vaters eilte er, so schnell er konnte.

Er fand den Alten gar verändert. Gebrochen, kaum einer Bewegung fähig, lag er auf demselben Lager, das einst der Mutter Sterbelager gewesen war; aber sein Auge hatte einen andern Schein, als er des Sohnes Hand matt drückte. Neben konnte er nimmer, er hat auch kein Wort gesprochen; aber das, was seine Augen sagten, was die zitternden Hände redeten, wenn sie gefaltet auf der Decke lagen, das that seinem Sohne tief im Herzen wohl. Der Pfarrer hatte an's Bett kommen müssen und war oft gekommen mit dem Worte des Lebens; der hatte auch die Kunst gelernt, in den Augen zu lesen, in den Krankstuden und in den Hütten, da das Elend wohnt. Er hatte beim Weggehen dem Sohn gesagt: „Seid getroßt, Hans Niklas, euer Vater ist durch den Schlag gesund geworden!“ Und Hans Niklas hatte verstanden, was er damit gewollt. Wenige Tage noch waren die Augen des Vaters

offen gewesen; Hans Niklas wich nicht von seinem Bette. Da war auch einmal Aron Löb gekommen und hatte sich befragen wollen, wie es seinem Freunde in schwerer Noth erginge.

Die Muhme hatte ihn nicht in das Stübel gelassen, und Hans Niklas, der jüngere, war hinausgetreten, und hatte ihm gesagt, daß der Vater im Sterben läge und wohl nimmer aufkäme. Da hatte Löb gebeten, man solle ihn noch einmal zu dem Bauer lassen, dann hatte er gedrängt, er müsse mit ihm reden und hatte sogar versucht, an Hans Niklas vorbei zur Thür hineinzudringen. Da hatte aber Hans Niklas den Juden am Arme gefaßt, ganz leise, aber ganz fest und hatte ihn bis an die Thür geleitet.

Nachdem der Kranke noch das heilige Abendmahl als ein geistlich Gesunder empfangen, war endlich die letzte Stunde gekommen, nicht schwer und ängstlich, sondern ganz leise, kaum merklich. Hans Niklas hatte dem Vater die Augen zugebrückt und die Uhr angehalten, damit sie bis zum Begräbnistage still stehe. Nun war der erste Morgen nach dem Tode, und er stand immer noch vor der Thür, als er warte er einen, als suchte er etwas in der Ferne. Drinnen in Haus und Hof war's gar so öde, es hatte ihn vor's Thor getrieben. Der Morgenwind spielte mit den Thorflügeln, daß sie hin und her schlugen und knarrten, fest war ja wenig mehr auf dem stolzen Rainhofe. Das Haus war lange nicht abgeputzt; hie und da war der aufgetragene Kalk abgefallen, auch über der Thür — man konnte wieder ein paar Worte der alten überlindchten Inschrift lesen. Aber wie „Gottes Segen“ sah's im Hofe nicht aus. Die Magd schlürfte wieder über den Hof. Sie ging auf den jungen Bauer zu und sagte: „Wollt's euch nur sagen, daß das Heu bald all' wird auf dem Boden! Was soll'n wir füttern?“

Hans Niklas horchte auf: „Das Heu all'? Setzt im August? Wo ist denn die Ernte hingekommen?“ — „Hat der Bauer nach Weihenstadt gefahren und an Löb verhandelt“, war die Antwort. Hans Niklas dachte einen Augenblick nach, dann sagte er: „Dann müssen wir Klee füttern. Wo ist denn Klee gefät?“ Die Magd lachte verloren vor sich hin und antwortete: „Wir haben nur die kleine Breite am Hofsteiche besät, weil wir nicht Samen genug hatten. Was dort stand, ist lang verfüttert!“ Der junge Bauer drehte sich um und sagte leise: „Bis nach dem Begräbniß wird's wohl langen. Dann will ich Rath schaffen!“ Die Magd schlürfte wieder zurück, und Hans Niklas stand allein.

Aus dem Nachbargute kam die Hanchristel, ein steinalt Mütterchen, das im Dorfe hin und wieder ging und sah, wo es für die zitternden Hände noch etwas zu schaffen gab. Hanchristel galt für etwas blöde, aber sie hatte schärfere Augen, als die meisten im Dorfe. „Gott zum Gruß, Hansnickel“, sagte sie. — „Dan' schön“, meinte nicht gerade freundlich der Begrüßte. Aber Hanchristel blieb trotzdem bei ihm stehen, nahm seine Hand und sagte freundlich: „Hansnickel, hab' euch oft getragen, da ihr ein Bube waret, und euch oft ein Wort zur Beruhigung gesagt. Darf ich's heut nicht? 'S ist schwer, den Vater zu verlieren, sehr schwer, aber 's wird noch mancherlei Schwere kommen, mancherlei.“ Die Alte stockte, Hans Niklas hatte nicht übel Lust, sie wegzuweifen. Was ging sein Unglück und



seines Hofes Verfall die Alte an? Sie fuhr aber unbekümmert fort: „Hannchristel ist ein altes Weib, im Dorfe meinen sie wohl, daß sie mürrisch sei. Aber sie möcht' euch gern einen guten Rath geben, weil sie die alte Magdalene so gern gehabt hat und euch als Kind auf den Armen getragen: „Schließt dem Aron Löß die Thür, und laßet den Spruch da am Thor wieder frisch machen — dann geht's.“ Die Alte grüßte, ließ die Hand los und schlich weiter.

Hans Niklas aber schaute nach dem Spruch, nahm eine Bohnenstange, die am Gatter lehnte und klopfte den Mörtel ab, so daß ein Buchstabe nach dem andern zum Vorschein kam. Die Ruhme am Sarge hörte das Klopfen, sie stand auf und schaute zum Fenster hinaus. Da sie nun sah, was das Klopfen zu bedeuten hatte, lächelte sie still vor sich hin und sagte nach ihrer Art leise: „Gottes Segen kommt wieder!“

Während der junge Bauer noch so klopfte, kam ein Wägelchen die Straße daher gefahren. Hans Niklas hatte des Wagens erst acht, als er vor dem Hofthore hielt. Aron Löß stieg vom Wagen und trat auf Hans Niklas zu.

„Ist es wahr, was sie gesagt drüben in der Erlenschenke, daß er gegangen ist zu sterben, der gute Herr Böhme?“ fragte er in halb trübseeligem Tone.

Der junge Bauer nickte und klopfte weiter.

„Was für ein Unglück!“ jammerte Aron, „was für ein großes Unglück! War er mir doch gewesen ein Freund, ein guter Freund, ein lieber Freund! Hat er doch den Jud' Löß niemals gehänfelt wie die andern, sondern ihn aufgenommen mit Freundschaft!“

Hans Niklas klopfte weiter, und Aron ließ sich in seinen Beileidsversicherungen nicht stören. Endlich ging er näher an den jungen Rainhofbauern und sagte leise: „Wissen S', Herr Böhme, daß der selige Vater hat gemacht Geschäfte mit mir?“

„Ja, das weiß ich,“ war die kurze Antwort.

„Wissen S' auch, daß noch einige Bößchen in meinem Buche stehen, die geworden sind fällig? Mocht' nicht erinnern, da der Vater selig lag auf dem Sterbebette.“

Hans Niklas sah den Juden scharf an. „Löß,“ sagte er mit lauter Stimme — „drinnen liegt mein Vater auf dem Leichenbette, da ziemt sich's nicht zu handeln um seinen Nachlaß. Kommt wieder, wenn er unter die Erd' gebracht ist, der Rainhof läuft euch nicht davon, und ich auch nicht.“ — Die letzten Worte waren mit scharfer Betonung gesprochen.

Aron Löß aber wollte des jungen Bauers Hand fassen und flüsterte ihm in's Ohr: „Verzeihen S', Herr Böhme! Weiß ja, daß Sie gut sind, sehr gut, ganz fest und sicher. Komm' wieder nach dem Begräbniß.“ Dann neigte er sich noch näher zu ihm und fügte hinzu: „Wenn S' vielleicht brauchen bar Geld zu den Kosten von der Beerdigung, stehe ich zu Diensten, gern zu Diensten!“

Hans Niklas trat einen Schritt zurück, es zuckte in seinem Antlitze, aber er überwand die plötzliche Regung und sagte: „Ich brauch' nichts von euch, Löß, und werd' — will's Gott! — auch nie etwas brauchen!“

Aron Löß hat noch einmal um Verzeihung und stieg dann auf sein Wägelchen.

Hans Niklas hörte es und lächelte. Dann

wandte er sich und ging zurück in den Hof. Dede war's überall, öde und still, der Hofhund schlich hinter ihm her in das Haus hinein, bis an den Sarg, in dem Hans Niklas Böhme, der Vater lag, still und mit gefalteten Händen.

### Zweites Kapitel.

Gute Freunde, getreue Nachbarn und dergleichen.

Hans Niklas Böhme, der ältere, war zur Erde bestattet worden. Die Dorfleute hatten ihm fast alle das Geleit gegeben, denn er hatte niemandem was zu Leid gethan und hatte gelebt und leben lassen, wie der Erlenswirth sagte. Sie standen alle um das offene Grab, jeder hatte seine Zitrone in der Hand, wie es noch Brauch war in den weltfernen Dörfern; mancher hatte wohl auch eine schüchterne Thräne im Auge, als der Pfarrer so herzbewegend von den Heimsuchungen sprach, die uns und auch dem Hingeschiedenen allezeit zum Frieden gebiet, von den letzten Stunden, in welche die Abendsonne himmlischen Friedens, nach den Wolken des irdischen Sinnes, durch Gottes Wort endlich noch ihren Schein geworfen bei dem Entschlafenen, von dem einsamen Sohne, der doch nimmer verlassen sei. Da die Rede zu End' war, traten die Nachbarn und guten Freunde alle an den Sohn heran, um ihm, wie es die Sitte wollte, ein paar Worte sein sollenden Trostes zu sagen. Der Gemeindevorstand, der ein gar reicher Mann und des Verstorbenen Nachbar am Stammtische in der Erlenschenke gewesen war, gab Hans Niklas, dem jüngeren, die Hand und sagte: „Gott hab' ihn selig, er war doch ein guter Kerl. Freilich ausbaden wirst manches müssen, Hans!“ — Das sollte das erste Trostwort sein. Dann kamen die andern und die waren nicht besser. Der Erlenswirth konnte nicht Worte genug finden der Bewunderung des Heimgebeteten; er sei jahrelang täglich ein- oder zweimal gekommen, und niemals sei ein Streit gewesen über Nebensachen, oder was nun solch' Gezänk sei.

Hans Niklas, der jüngere, hörte nur mit halbem Ohre darauf, er wußte wohl, daß er hier nicht verlor, wenn er nichts hörte. Nur der Pfarrer hatte ein kräftig und ehrlich christlich Wort des Trostes. — „Hans Niklas,“ meinte er, „verlaßt euch auf den alten Gott, der immer noch lebt und keinen Sperling vom Dache fallen läßt. Haltet euch an den Herrn Jesum, der eure Seele theuer erkaufte. Haltet euch an das heilige Evangelium, das euch das Eine bietet, das noth ist. Sorgt erstlich für eure Seele. Und wenn ihr menschlichen Rathes und menschlicher Hülfe bedürft, nun, so wißt ihr den Weg zum Pfarrhause. Das ist euch allezeit offen!“ — Hans Niklas drückte dem Pfarrer die Hand und sagte: „Dan' tausendmal, Herr Pfarrer! Werd' wohl des Rathes gar sehr bedürfen; ist gar manches anders geworden und nichts besser!“ Der Pfarrer nickte. „Ist Aron Löß aus Weihenstadt noch nicht bei euch gewesen?“ fragte er so nebenbei. — „Ja,“ antwortete Hans Niklas, „gleich am ersten Tage nach dem Tode.“ — „Mich wunder't's, daß er nicht heute gekommen ist,“ sagte der Pfarrer. „War doch ein guter Freund vom heimgegangenen Vater.“

Der Schmiedhannes, der daneben stand, mischte sich hier in das Gespräch, indem er sprach: „Wird wohl irgendwo ein gut Geschäft haben, daß er nicht

kommen kann; oder er fürcht' sich wie all' seine Genossen vor dem Gottesacker.“

Schmiedhannes war ein Kreuzbraver Mann, etwas derb, wie das Eisen, mit dem er zu thun hatte, aber auch geradefo fest und verlässlich. Der Pfarrer nahm's ihm auch nicht übel, daß er sich in das Gespräch gemengt, aber er hob drohend den Finger: „Nur Gutes denken vom Nächsten, Schmiedhannes!“ Schmiedhannes aber murmelte vor sich hin: „Hier könnt' selbst ein Engel vom Himmel nichts Gutes denken!“ —

Der Pfarrer nahm Abschied von dem Leidtragenden und forderte ihn noch einmal auf, sich Rath und Hilfe bei ihm zu erholen. Schmiedhannes ging mit Hans Niklas vom Friedhofe. Der Todengräber schaufelte die Erde in das Grab, eine Scholle nach der andern, bis die Grube allmählich sich füllte und ein unordentlicher Hügel sich wölbte. Dann nahm er sein Handwerkszeug und ging auch heim. Auf dem Gottesacker aber huschten die Sonnenfalter von Blume zu Blume, als sei er eine Stätte des Genießens und der Lust. Sie merken's nicht, daß ein Grab mehr geworden ist, aber daheim, da merken's die Menschen so sehr, daß ein Platz leer geworden ist im Hause, am Tische. Sie rücken näher zusammen, die noch geblieben; Hans Niklas aber hatte keinen, an den er hätte näher rücken können. Schmiedhannes hatte wohl gar freundlich mit ihm gesprochen, freundlicher als er es von dem groben Manne erwartet hatte, aber er ging am Thore des Rainhofes von dannen; und die Ruhme drinnen war zwar ein braves Weib, aber sie war schon gar alt, und das Alter hatte sie etwas stumpf gemacht.

(Fortsetzung folgt.)

### Euch ist heute der Heiland geboren.

Zu Bth. Melanchthon schickte einmal ein gelehrter Doktor und ließ fragen, warum man stets um Weihnachten zu singen pflege: „Ein Kindelein so löblich ist uns geboren heute,“ da doch der Herr Jesus vor vielen hundert Jahren Mensch geboren worden? Darauf sagte Melanchthon: „Sage deinem Herrn, ob er nicht auch heute Trost bedarf?“ —

Das war eine gute christliche Antwort, denn wir können des lieben Christkindeleins keinen Tag, ja keine Stunde entbehren, müssen's noch heute, einen Tag und alle Tage haben.

### Das Kripplein Christi.

Als die Kaiserin Helena zu Bethlehem über dem Orte, da der Heiland geboren, eine Kirche bauen lassen, nahm daselbst der alte Kirchenlehrer Hieronymus seine Wohnung. Als er bald darauf ein hohes Amt übernehmen sollte, sprach er: „Nehmet mich nicht hinweg vom Kripplein Christi, denn mir ist es nirgends wohl. Wo mir Gott Seinen Sohn vom Himmel gegeben hat, an demselben Orte will ich Ihm meine Seele hinauf in den Himmel schicken.“

Laß dir, lieber Leser, das Kripplein Christi auch dazu dienen!



### Ein heilsames Rezept aus einem Weihnachtsliede.

Da hat einmal Dr. Johann Michael Fehr ein recht heilsames Rezept gegeben, das kann jeder Kranke anwenden. Besagter Arzt hatte nämlich einmal einen misguthigen Kranken, dem er viele Arzneimittel verschrieben, und auf den er seine ganze ärztliche Kunst gewendet. Trotzdem wollten die trübheligen Gedanken des unzufriedenen Oriesgrams nicht weichen. Da endlich griff der Arzt in Gottes reiche Apotheke selbst und verordnete ihm ein gottseliges Rezept. Er schrieb den letzten Vers von dem Weihnachtslied Luthers: „Vom Himmel kam der Engel Schar“ auf, der lautet Gesang-Buch No. 118:

Zuletzt müßt ihr doch haben Recht,  
Ihr seid nun worden Gott's Geschlecht.  
Des danket Gott in Ewigkeit!  
Gebuldig, fröhlich allezeit!

Als Gebrauchsanweisung war die liebliche und fröhliche Melodie des Liedes in Noten beigelegt. Dies seltsame Rezept überraschte den Patienten dermaßen und ermunterte ihn dergestalt, daß er unter Jubel und Lachen vom Bett aufstand und nach dieser gründlichen Kur sofort allen Trübsinn und alle Schwermuth verlor.

Die ihr arm seid und elende,  
Kommt herbei, füllet frei  
Eure Glaubenshände!

Wer von den Lesern kann dieses Rezept gebrauchen?

### Wie die alten Christen Weihnachten feierten.

Das Weihnachtsfest gilt uns recht eigentlich als ein Volksfest. Alle die volkstümlichen Sitten und Bräuche, die sich im Laufe der Jahrhunderte daran gehängt haben, treten mit jeder neuen Weihnachtsfeier wieder ins Leben und werden uns jedesmal desto lieber und heimischer. Das ist gut und löblich, denn Sitte und Brauch können und sollen auch mithelfen, die wahre Weihnachtsfreude im Herzen zu befestigen und zu erhalten. Da mögen denn die lieben Leser, die solche Weihnachtsbräuche hoch und werth halten, mit uns einen kurzen Rückblick in vergangene Zeiten thun und sehen, wie unsere Alten Weihnachten feierten.

Auffallend könnte es auf den ersten Blick scheinen, daß das Weihnachtsfest, dies volkstümlichste aller Feste, ziemlich spät in der Christenheit Eingang fand, viel später als Ostern und Pfingsten. Und doch erklärt sich das ganz leicht. Zuerst richtete die Christenheit ihren Blick naturgemäß nicht auf die Vorbereitung, sondern auf die Vollendung des Erlösungswerkes, auf „Christum, um unserer Sünden willen dahingegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt“. Dazu lag der Kirche in den schweren Verfolgungszeiten der Gedanke, Geburtstage zu feiern, fern. Die Todestage der Märtyrer stellte man höher als die Geburtstage, weil unsere Heimath nicht hienieden, sondern droben sein soll. Erst nach den Zeiten der Leiden und Kämpfe fand sich Raum für das fröhliche Weihnachtsfest. Die erste sichere Spur desselben finden wir um die Mitte des vierten Jahrhunderts nach Christi Geburt unter dem Bischof Liberius von Rom, wo es schon be-

stimmt als Geburtsfest Christi am 25. Dezember gefeiert wurde.

Von da breitete sich das Weihnachtsfest dann, besonders im Abendlande, sehr schnell aus und wurde auch bald mit viel Glanz und Pracht gefeiert. Bildete die Geschichte der Geburt Christi, wie Lukas sie erzählt, den Mittelpunkt der Festfeier, so lag es nahe, sie nicht bloß zu lesen, sondern auch darzustellen. Im fünften Jahrhundert finden wir Spuren, daß hie und da eine Krippe in der Kirche aufgestellt wurde; im Mittelalter wurde dieser Brauch gleichsam die Hauptsache der volkstümlichen Festfeier. Ein oft mit großem Aufwande prächtig erbauter Stall schmückte die Kirche, darin stand die Krippe mit dem Jesuskinde, daneben schon in den ältesten Darstellungen Ochs und Esel. Daß man gerade diese beiden Thiere nahm, geschah in Erinnerung an Jes. 1, 3: Ein Ochs kennt seinen Herrn und ein Esel die Krippe seines Herrn, aber Israel kennt es nicht, und mein Volk vernimmt es nicht.“ Die unvernünftige Kreatur mit ihrem Seufzen nach Erlösung sollte den Unglauben der Menschen, die ihren Herrn nicht ausnahmen, beschämen. Später finden wir dann neben der Krippe Maria und Joseph, nebst den Hirten, die das Kind anbeten.

Die Darstellung wurde oft mehr zu einem förmlichen Weihnachtsspiele. Ein Knabe tritt als Engel auf und verkündigt die Geburt, der Chor der Engel antwortet mit dem Gloria, die Hirten singen, das Kind wird unter Liedern gewiegt. Die „Kinderwiegenlieder“, die mit ihrer kindlichen Sprache die Weihnachtsgeschichte ganz in altheutischen Verhältnissen darstellen und doch zugleich mit Innigkeit und Andacht das Kindlein als den Sohn Gottes und Heiland der Welt anbeten, wurden zu einer besonderen Gattung geistlicher Lieder.

Diese Bräuche, die in arge Mißbräuche ausarteten, sind seit der Reformation immer mehr verloren gegangen; doch hat sich manches davon noch lange erhalten. Noch vor etwa fünfzig Jahren wurde in Tübingen in der Christnacht um zwölf Uhr auf dem Thurme der Hauptkirche das Jesuskind eine Stunde lang gewiegt, während die Musik blies: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr!“

Blicken wir noch kurz von der kirchlichen Weihnachtsfeier hinüber in's häusliche Leben, so wurde auch dort das Weihnachtsfest, nachdem es einmal Boden gewonnen hatte, bald allgemein mit großem Aufwande festlich begangen. Galt es doch mit Recht als das größte Freudenfest; was war natürlicher, als daß solche Freude sich auch im täglichen Leben, in Speise und Trank, kundgab? Unzählig sind die verschiedenartigen Festspeisen, Kuchen und Fladen, Klößen, Knödel und Striezel, die in unserm deutschen Vaterlande das Fest verherrlichen mußten. Traurig ist es freilich, daß für manche bald die ganze Feier in solch äußerlichen Dingen aufging, so daß sie der echten Weihnachtsfreude darüber vergaßen. Schon Bernhard von Clairvaux klagt darüber, „daß die Leute mit solchem Eifer Lederbissen und Kleiderstaat zubereiten, als wenn Christus solches erwartete.“ — Aber man wollte nicht nur sich selbst freuen, sondern auch andere fröhlich machen. Wie nahe lag es, an dem Feste, wo man Gott dem Herrn für seine herrlichste Gabe dankte, auch die Lieben hier auf Erden durch Gaben zu erfreuen! So ist denn die Sitte des gegenseitigen Beschenkens sehr früh in unserm Volke heimisch geworden.

Ebenso gedachte man von alters her am Weihnachtsfeste der Armen und erfreute sie durch Speisen und Geschenke. König Theodorich empfahl, man möge zu Weihnachten Kranke besuchen, Niedere befördern; Karl der Große gebot, den Gefangenen ihr Loos zu erleichtern. Es sollte ein Fest des Friedens, der Liebe und der Freude für alle sein.

Manche dieser Weihnachtsbräuche sind mit der Zeit verloren gegangen. Was uns davon erhalten ist, wollen wir als ein schönes Erbtheil pflegen und bewahren. Aber wir wollen auch nicht vergessen, daß solche Sitten und Bräuche nicht das höchste am Weihnachtsfeste sind, daß erst dann ein wahrer Segen auf ihnen ruht, wenn sie mit dazu beitragen, die große Freude, die allem Volke widerfahren ist, in unserm Herzen jung und frisch zu erhalten. Möge denn heller noch als aller äußerliche Festglanz das ewige Licht mit seinem Gnadenschein uns zu Weihnachten leuchten, und möge unsere Weihnachtsfreude stets verklärt werden durch den Lobgesang, der aus gläubigem Herzen jubelnd zum Himmel erklingt:

„Gelobet sei'st du, Jesus Christ,  
Daß du Mensch geboren bist!“

### Kürzere Nachrichten.

— Das Verabfassen der Geschichte der lutherischen Kirche und einzelnen Kirchentörper in den Ver. Staaten scheint plötzlich in Fluß zu kommen. Abgesehen von den schon erschienenen oder noch in Bearbeitung begriffenen geschichtlichen Werken, die luther. Kirche hiezulande betreffend, wird gegenwärtig eine von Dr. E. Koresius in Vasa, Finn., verfaßte Geschichte, bes. der schwedisch-lutherischen Kirche in Amerika, gedruckt. Der erste Band soll bald erscheinen. Das Buch ist in schwedischer Sprache geschrieben, beginnt mit der Ankunft der ersten Schweden in Delaware und Pennsylvanien und reicht bis zum Jahr 1860. Es wäre wohl bald auch Zeit, die Geschichte unserer Wisconsin-Synode schriftlich niederzulegen.

— Die Baptisten werden binnen kurzem eine Capelle auf Rädern haben, welche über den ganzen Nordwesten der Ver. Staaten fahren wird und in welcher zwei Missionare den Gottesdienst leiten werden. Der Capellenwagen ist 60 Fuß lang und 10 Fuß breit. An einem Ende ein Raum von 18 Fuß Länge zu Wohnzwecken abgetheilt worden, der größere Rest dient als Kirche. Die Kosten des Baues werden von Colgate Hoyt, Charles L. Colby und Anderen getragen.

— Ein im Westen der Ver. Staaten reisender Missionär der Presbyterianer berichtete, wie wir in einem Wechselblatte lesen, aus seiner im Westen gemachten Erfahrung: „Ein lutherischer Junge von 12—14 Jahren wird jeden Durchschnitts-Amerikaner von 25 Jahren, was Biblische Geschichte und Gottes Wort betrifft, beschämen. Das kommt von den Gemeindefchulen!“ Das ist ein kräftiges Zeugniß Andersgläubiger für den Segen unserer lutherischen Schulen. Weil die so viel Segen im Reiche Gottes stiften, darum ist ihnen der Teufel nebst seinen Schnuppen auch so feind und sucht sie mit allerlei List oder Gewalt zu zerstören!

— Ueber die Kongregationalisten-Prediger in San Francisco, California, entnehmen wir einem dortigen Wechselblatte folgende Mittheilung:

„Die Kongregationalisten-Prediger sind in einer



hier abgehaltenen Versammlung zu der Entdeckung gekommen, daß das Predigen ohne Ablesen vom Manuscript doch vorzuziehen sei, da es sowohl einen besseren Eindruck mache, als auch einen günstigeren Erfolg erziele, indem die Zuhörer glauben, daß das frei gesprochene Wort eher vom Herzen komme und deshalb auch eher zum Herzen gehe u. s. w. — Nun, ist gegen diese Meinungsäußerung dieser Ministers wohl nichts einzuwenden; allein wenn sie glauben, daß sie mit dem Entschluß auch gleich zur That greifen können, nämlich vom Vorlesen zum Freipredigen oder gar zum Extemporiren, so sind sie gewaltig auf dem Holzweg; um dieses mit dem gewünschten Erfolg ausführen zu können, müssen sie erst etwas tiefer in's liebe Bibel-Buch und etwas gründlicher in die Gottesgelehrtheit eingreifen; denn zum freien Vortrag des vorher Studierten oder gar zum „Extemporiren“ wenigstens von biblischen Ideen, wie man sie von der Kanzel herab erwartet, gehört vor Allem erst eine gründliche Vorbildung, die wir bei der Mehrzahl der verschiedenen Sekten Prediger noch „sehr dünn“ gefunden haben. Wenn sie aber glauben, daß das Freipredigen darin bestehe, daß man eine am Ende abgeschriebene fremde Predigt auswendig lernt und dann herableiert, so werden sie sich sehr getäuscht finden; denn unter hundert Fällen sind es neunzig, in denen man es einem solchen „Prediger“ anmerkt, wo der Wind herweht, und der Eindruck fehlt; in manchen solchen Fällen geräth aber der „Prediger“ gar aus dem „Concept“, er verliert den Faden — und die Confusion, die er für sich und seine Zuhörer anrichtet, ist peinlicher, als wenn er gar nichts gesagt hätte.“

— Auf ihrer am 13. November in Boston abgehaltenen Jahres-Versammlung bewilligten die Methodisten unter andern Missionsgebern auch \$30,000 für Unterhalt der Methodisten-Mission in Deutschland. Die Mission in Deutschland muß doch für die Methodisten bedeutende Erfolge zeigen, sonst würden sie nicht solche Summen dafür ausgeben. Würde mehr lauterer einfältiges Evangelium in des alten Vaterlandes Kirchen erschallen, so würden die Schwärmer weniger Boden gewinnen.

— In einer Schrift „Unsere Stellung zur Hermannsbürger Mission“ haben fünf Pastoren der Hermannsbürger Synode: Wetje, Meyer, Dieks, Schulze und Wöhling eine Erklärung abgegeben, nach der sie mit der durch das gegenwärtige Direktorium an das hannoversche Landes-Consistorium ausgelieferten Hermannsbürger Mission nichts mehr zu schaffen haben wollen. Der Satz, in welchem diese Erklärung ausgesprochen wird, lautet: „So lange die Hermannsbürger Mission die Landeskirche Hannovers als evangelisch lutherisch anerkennt und mit derselben die innigste kirchliche Gemeinschaft, Abendmahls-Gemeinschaft unterhält, können wir an derselben nicht mehr arbeiten; auch ist die kirchliche Gemeinschaft mit den der Missionsanstalt gliedlich Angehörigen aufgehoben, so daß sie zu unsern Altären keinen Zutritt haben und ist den Jünglingen das Halten von Missionsstunden in unsern Gemeinden untersagt.“ — Wie weit auf dem Wege abwärts die einst so gesegnete Hermannsbürger Missionsanstalt bereits gekommen ist, bezeugt auch der Umstand, daß vor Kurzem zum Lehrer der Dogmatik an derselben der Pastor Albin Wagner von der Immanuel-Synode berufen worden ist, der die grundstürzende Irrlehre führt, daß die Bibel Irrthümer enthalte. —

— Um die Lage der Fabrikarbeiter, ihre An-

schauungen, ihr materielles und geistiges Wesen aus eigener Erfahrung kennen zu lernen, hat ein Dresdener Candidat mehrere Monate hindurch in einer Maschinenfabrik in Chemnitz als Handarbeiter Beschäftigung genommen. Unerkannt hat er unter den Arbeitern gewohnt, mit ihnen gegessen, mit ihnen die arbeitsfreie Zeit verbracht, überhaupt in jeder Beziehung das Leben eines einfachen Fabrikarbeiters geführt, der auf den Erwerb seiner Hände angewiesen ist. Veranlaßt hierzu wurde der junge Theologe lediglich durch das Bestreben, die Verhältnisse der Arbeiter kennen zu lernen, wie sie wirklich sind, die Noth und Mühe des Arbeiters am eigenen Leibe zu empfinden, um dereinst als Geistlicher für die Bedürfnisse der Zeit und der Armen ein besseres Verständnis zu haben. Es mag dies aus lobenswerthen Beweggründen hervorgegangene Experiment auch — wie wir wünschen — sich einmal in seinen Folgen als segensreich erweisen; aber uns will es scheinen, als ob ein Mann, der ein solches macht, in Gefahr stünde, die eigentliche Aufgabe des geistlichen Amtes zu verkennen. Diese ist nämlich nicht sowohl die für Verbesserung der materiellen und socialen Lage der uns Befohlenen zu sorgen, als vielmehr für ihr geistliches Wohl und ewiges Heil. Es giebt wohlmeinende Leute unter den Predigern Deutschlands, die den Schwerpunkt ihrer Thätigkeit auf das erstere legen und darüber ihre eigentliche Aufgabe veräumen. Es ist nicht allen gegeben in einer Weise zu wirken, wie z. B. Pfarrer Oberlin im Steinthal.

— Kürzlich ist infolge des Ablebens des bisherigen Inhabers die Stelle eines Kaplans des Unterhauses vom englischen Parlament neubesetzt und dem Archidiacon Farrar übertragen worden ist. Das Amt ist kein sehr schwieriges, indem der Inhaber desselben weiter nichts zu thun hat, als täglich beim Beginn der Sitzung den Sprecher in den Sitzungsaal zu begleiten und dort ein vor undenklichen Zeiten verfaßtes und nur handschriftlich vorhandenes Gebet zu verlesen, wofür er ein Jahresgehalt von 400 Pfund Sterling, d. i. 2000 Dollars, bezieht.

Zu der Versammlung des Unterhauses haben übrigens, während dasselbe seine Andacht hält, weder Zuhörer noch Berichterstatter Zutritt. Erst nach Beendigung der Andacht werden die Thüren zu den Tribünen der Zuhörer und der Berichterstatter geöffnet.

— Laut Bericht des Petersb. Ev. Sonntagsbl. wurden wegen ihres treuen lutherischen Bekenntnisses verurtheilt die Pastoren Karl Croon aus Livland zu einer Amtssuspension von 3 Monaten, N. Guleke zu einer solchen von 2 Monaten und Nerling aus Estland zu 6 Monaten Suspension. — Diese Auszahlungen von Gehältern seitens der russischen Regierung an eine Anzahl von lutherischen Pastoren in den Ostsee-provinzen wurden eingestellt.

— Ich sage euch, wo diese werthen schweigen, werden die Steine schreien. Luc. 19, 40. Der englische Assyriolog Smith entdeckte bei den Ausgrabungen in Hilla unter den Ruinen des alten Babylon eine Steintafel, auf welcher die Geschichte der Sündfluth in chaldäischer Schrift fast mit dem gleichen Wortlaut des biblischen Textes verzeichnet stand. Weiter kommt die Nachricht, daß der Aegyptiolog Brugsch-Pascha im Niltal bei Luxor Steinplatten auffand, auf denen in altägyptischer Schrift erzählt wird, daß sieben Jahre lang der Nil nicht über seine Ufer trat und dadurch das Ackerland unbefruchtet blieb, so daß eine fürchterliche Hungersnoth entstand. Nach einigen anderen Angaben dieser Inschriften will Brugsch-Pascha deren Entstehen in die Zeit von 1900 v. Chr. verlegen, was

sich zeitlich mit der Einwanderung der Söhne Jakob's nach Aegypten und der Statthaltertschaft Joseph's decken würde. —

Die englische Gesellschaft, welche sich behufs archäologischer Ausgrabungen in Aegypten zum Egypt Exploration Fund zusammengethan hat, beschloß in ihrer letzten Zusammenkunft eine wichtige Maßregel. Es soll das Land systematisch durchsucht und jeder der unzähligen Schutthügel und jedes Denkmal, die auf dem Boden Aegyptens liegen, aufgenommen werden, eine Arbeit, bei der auch das Material, welches die älteren Reisenden und Gelehrten gesammelt haben, auszunutzen wäre. Bis jetzt ist eigentlich nur eine Art wissenschaftlichen Raubbaues betrieben worden; man hat das in die Augen Fallende und Interessantere berücksichtigt, systematisch ist man aber nicht vorgegangen. Durch die beabsichtigte Archaeological Survey of Egypt soll das nun anders werden. —

Bei Affa in Syrien wurde ein unterirdisches Gewölbe bloß gelegt, dessen Wände mit Freskomalereien bedeckt waren. In dem Gewölbe standen drei Sarkophage und ein bleierner Sarg, dessen Wände und Deckel verschiedene in Relief gearbeitete Figuren zeigten. Neben den Sarkophagen lagen verschiedene kostbare Gefäße und zwei noch wohlerhaltene Bildnisse eines Mannes und einer Frau. Die türkischen Behörden lassen diese bemerkenswerthen Alterthümer nach Beirut schaffen. Man glaubt, das Gewölbe sei die Gruft eines phönizischen, philitäischen oder jüdischen Königs-paares und seiner Familie gewesen.

### Büchertisch.

Sämmtliche hier angezeigte Bücher sind auch zu beziehen durch die Wisconsin Synodal-Buchhandlung, F. Werner, Agent, 436 Broadway, Milwaukee, Wis.

1) Der **Gemeindeblatt-Kalender** für das Jahr 1891 ist erschienen und sollte in keiner Familie in unsern Gemeinden fehlen. Preis einzeln 10 Cents.

2) Der **ev.-luth. Hausfreund**. Kalender auf das Jahr 1891. Herausgegeben von D. H. Th. Willkomm, ev.-luth. Pastor zu Planitz in Sachsen. Preis 40 Pfennige.

Dies ist ein sehr reichhaltiges, lehrreiches, erbauliches und unterhaltendes Jahrbuch. Für uns Amerikaner sind besonders interessant die darin enthaltenen „amerikanischen Reisebilder“, in allgemeinen Zügen die Eindrücke schildernd, welche P. Willkomm auf seiner Amerikafahrt im vorigen Jahre gewonnen hat.

Im Verlag der Pilger-Buchhandlung zu Reading, Pa., erschien:

1) **Jugendlust**, ein Jahrbuch der illustrierten Jugendblätter. Erzählungen, Schilderungen und Stützen aus der Natur und dem Leben nebst Unterhaltendem. Mit 19 Bildern. Dies ist ein hübsches lezenswerthes Büchlein, besonders auch für die liebe Schulschule zu empfehlen!

Muslinband; Preis: Einzeln 40 Cents, im Duzend @ 35 Cents und Porto, im Hundert @ 25 Cents und Porto.

2) **Illustrierte Jugendblätter**, Jahrgang VI. 1890. Band-Ausgabe.

Nach dem Spruch: „Schlechte Schriften, Seel' vergiften — gute Schriften, Segen stiften,“ möchten wir dieses reichhaltige gediegene Buch für die



Jugend angelegentlichst empfehlen!

Preis: Einzeln 40 Cents, Porto 12 Cents; im Duzend @ 35 Cents und Porto; im Hundert @ 28 Cents und Porto.

Im Verlag von Ernst Kaufmann, 330 Pearl Straße, New York, erschien:

**Christliches Bergglocklein.** Gedächtnisbüchlein in Spruch und Lied für alle Tage des Jahres.

a) Prachtband in Farbendruck mit Goldschnitt, mit 6 Bildern in feinsten Chromolithographie. Preis einzeln 50 Cents, im Duzend @ 40 Cents, 100 Stück \$35.00.

b) Fein gebunden in gepresster Feinwand mit 6 Bildern in feinsten Chromolithographie ohne Goldschnitt. Preis einzeln 40 Cents, im Duzend @ 30 Cents, 100 Stück \$25.00.

c) Fein gebunden wie b), aber ohne Bilder. Preis einzeln 35 Cents, im Duzend @ 25 Cents, 100 Stück \$21.00.

Das kleine Büchlein,  $3\frac{1}{2} \times 4\frac{1}{2}$  Zoll groß, übertrifft an Feinheit und Eleganz der Ausstattung alle früheren derartigen Erscheinungen. Jedem Tag des Jahres ist eine Seite des Buches gewidmet. Oben auf der Seite steht, unter der Angabe des Monats und Tages, ein Bibelspruch, darunter ein passender Liebesvers, der übrige Theil der geschmackvoll umrahmten Seite ist freigelassen für Eintragungen. Die Bilder, 6 an der Zahl, sind in feinsten Chromolithographie ausgeführt.

**Für Haus und Herz.** Ein wunderhübsches Büchlein, enthaltend Bibelworte, Sinnprüche und Verse mit Illustrationen.

Unter dem Motto „Wie man liest in der Bibel, so steht des Hauses Giebel“ finden sich hier Bibelworte nebst treffenden Aussprüchen neuer und alter Schrift in Poesie und Prosa, mit feinen Illustrationen in Ton- und Farbendruck.

Preis einzeln 50 Cents, im Duzend @ 35 Cents, 50 Stück @ 30 Cents, 100 Exemplare \$25, Porto extra. Muster gegen Einsendung von 35 Cts., franco.

**Sehet die Lilien auf dem Felde.** Ein Blumenjahr, von Dora Schlatter, fein gebunden mit Bandschleifen,  $5\frac{1}{2} \times 7\frac{1}{2}$  Zoll.

Dieses prächtige Heft enthält für jeden Monat des Jahres eine sinnige Blumen-Komposition, gegenüber einem jeden Bilde ein passendes Gedichtchen, auf das christliche Leben Bezug nehmend.

Das Büchlein ist äußerst geschmackvoll ausgestattet in hochfeinstem chromolithographischem Ton- und Farbendruck.

Preis einzeln 60 Cents, beim Duzend @ 40 Cents, 50 Stück @ 30 Cents, 100 Stück @ 25 Cents. Porto extra.

**Du fröhliche, o du selige Gnadensbringende Weihnachtszeit.** Heft 8 „Aus Kinderstube und Gottes Garten“.

4 Vollbilder in feinstem Farbendruck, nebst vielen im Text befindlichen Tonbildchen, hübsch gebunden mit Farbendruck-Umschlag. Format  $5\frac{1}{2} \times 7$  Zoll.

Preis 15 Cents, per Duzend \$1.40, 100 Stück \$9.50.

Sämmtliche hier angezeigte Artikel aus dem Kaufmann'schen Verlag eignen sich vorzüglich zu Weihnachts- und Neujahrs-Geschenken und werden bestens empfohlen.

Dr. C. F. W. Walther. Lebensbild entworfen von Martin Günther. St. Louis, Mo. Luth. Concordia-Verlag. 1890.

Vorstehend genannte Lebensbeschreibung des um die lutherische Kirche hochverdienten Mannes, des seligen Dr. Walther, kann ein rechtschaffener Lutheraner nicht lesen, ohne zu herzlichem Dank gegen Gott veranlaßt zu werden dafür, daß er der Kirche einen solchen Mann geschenkt und durch ihn so große Dinge ausgerichtet hat, wie wir vor Augen sehen. Wir bringen sie daher nicht bloß zur Anzeige, sondern empfehlen sie aufs angelegentlichste. — Was uns besonders anmuthet an dem seligen Dr. Walther, wie wir ihn aus dem vorliegenden Lebensbilde kennen lernen, ist seine große Demuth und seine herzliche Frömmigkeit, welche letztere besonders aus seinen Briefen ersichtlich ist. Die Veranstaltung einer möglichst vollständigen Sammlung Waltherscher Briefe wäre unseres Erachtens ein dankenswerthes Unternehmen. Eine solche würde nicht nur dazu dienen, einen noch tieferen Einblick in das Herz des Mannes zu gewähren und die Liebeshwürdigkeit eines gottgeheiligten Charakters so unmittelbar als jetzt noch möglich vor Augen zu stellen, sondern auch segensreiche Anregung geben, seinem Glauben nachzufolgen. — Das vorliegende Lebensbild ist ein Wiederabdruck des „Ehrendenkmales“, welches der Verfasser dem seligen Lehrer im „Lutheraner“ (Jahrg. 44 und 45) gesetzt hat; doch ist dasselbe in zwei Beilagen durch eine Anzahl Briefe und einige Gedichte Dr. Walthers vermehrt, etliche der letzteren von dem Dichter selbst auch in Musik gesetzt. — Besonders Interesse noch verleihen dem Buche die beigegebenen Bilder, worunter außer dem nach der bekannten Photographie gefertigten Bilde Dr. Walthers selbst, das ihn in seiner späteren Lebenszeit darstellt, und einem Portrait von ihm aus jüngeren Jahren, die Portraits seiner Eltern und seiner Gattin. — Die Ausstattung des Buches ist eine vorzügliche, der Preis \$1.00.

## Kirchweih.

Wenn der Reisende von dem gastfreundlichen Winona auf dem schönen Mississippi an romantischen Hügeln und Thälern vorbei hinauf nach dem anmuthigen Städtchen Fountain City fährt und zum ersten Mal die am Berge erbaute neue lutherische Kirche daselbst erblickt, so wird er unwillkürlich an die Worte des Psalmisten erinnert: „Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth! Der Vogel hat ein Haus gefunden und die Schwalbe ihr Nest, da sie Junge heben, nämlich deine Altäre, Herr Zebaoth, mein König und mein Gott.“ Steigt er dann zu dem lieblichen Gotteshause hinauf, so mag er der Gläubigen des Alten Bundes denken, welche beim Anblick des hochgelegenen Jerusalems mit seinem herrlichen Tempel ausriefen: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt. Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.“

Die neue Kirche, welche an derselben Stelle gebaut ist, wo einst Jahre lang die abgebrochene alte gestanden hat, ist ein massives Backsteingebäude von 32 Fuß Breite und 50 Fuß Länge, mit einer Altarnische von  $12 \times 16$ , einer Sakristei von  $10 \times 12$  und einem, mit einem griechischen Kreuz gezierten, 100 Fuß hohen Thurm, in welchem eine schon früher gebrauchte Glocke zu den Gottesdiensten ruft und die Mittagsstunde vermeldet. Auch steht eine Thurm-

uhr in Aussicht, welche der ganzen Stadt sehr willkommen sein wird. Ueberraschend wirkt beim Eintritt in das im gothischen Stil erbaute Gotteshaus der einfach schöne Altar mit seinem kunstvoll gearbeiteten Kreuzifix. Ebenso würdig und geschmackvoll ist die Kanzel, von wo aus wegen der guten Akustik ohne große körperliche Anstrengung geredet werden kann. Milbes Licht verbreitet sich durch farbige Fensterscheiben.

Der Altarraum, wo sich auch der Taufstein befindet, ist von Jünglingen und Jungfrauen der Gemeinde mit kleingeblühtem Teppich belegt, während die Gänge im Schiff mit Matten versehen sind. Die lieben Frauen der Gemeinde haben für passende Kanzel- und Altarbekleidung, sowie für Kronleuchter gesorgt. Auch hat man für genügende Heizung im Winter durch praktische Furnaceeinrichtung im Erdgeschloß Vorkehrung getroffen. Im Schiff ist Sitzraum für 250 Personen. Auf der Emporkirche haben der Singchor, die Schulkinder und eine Orgel Platz. Gegenwärtig ist eine Zungenorgel vorhanden, die sich aber zur Leitung des Gesangs bei gefüllter Kirche als zu schwach erweist und darum bald einer Pfeifenorgel Platz machen dürfte. Besonders zu erwähnen ist, daß die Gesamtkosten des schönen Gotteshauses, welche sich auf \$5000 belaufen, durch Unterschriften gedeckt sind.

Zum zweiten Mal erlebte die lutherische Michaelis-Gemeinde, welche nun 30 Jahre besteht, den Tag fröhlicher Kirchweih. Das erste Gotteshaus wurde einst dem Dienst des Dreieinigen am Michaelistage übergeben, die weit schönere und größere neue Kirche ist am 24. Sonntag nach Trinitatis, als am 16. November dieses Jahres, dem Allerhöchsten geweiht worden.

An diesem Tage versammelte sich die Gemeinde noch einmal im städtischen Rathhaus, wo sie während der Zeit des Baues ein dankenswerthes Obdach gefunden hatte. Nachdem das Lied: „Bis hierher hat mich Gott gebracht“ gesungen war, begab man sich in feierlichem Aufzuge vor die neue Kirche, voran das Bau-Committee, dann die Pastoren und Vorsteher mit den heiligen Büchern und Geräthen, und zuletzt die übrigen Glieder der Gemeinde und ihre zahlreichen Gäste. Hier wurden einige Verse des Liedes: „Nun jauchzt dem Herren alle Welt“ angestimmt, worauf dann der Ortspastor, Herr A. F. Nicolaus, mit dem ihm von einem Lied des Bau-Committees, Herrn Dressendorfer, unter passenden Worten überreichten Schlüssel die Kirchthüre in: Namen des dreieinigen Gottes öffnete. Bald füllte sich das mit Blumen geschmückte Gotteshaus bis auf den letzten Platz.

Hätte nicht am Morgen dichter Nebel auf dem Mississippi gelagert, so wären etwa 100 Personen noch zu Schiff von Winona gekommen; wo aber die lieben Freunde in der bereits überfüllten Kirche hätten Platz finden sollen, das konnten wir uns hernach nicht sagen. Zuerst sang man einige Verse des Liedes: „O heiliger Geist, Lehr bei uns ein“. Dann wurde vom Ortspastor mit Verlesung des Kirchweihewangeliums und eines Gebets, bei welchem letzterem die ganze Gemeinde niederkniete, der Weiheact vollzogen. Hieran schloß sich das Bekenntniß des christlichen Glaubens. Nachdem der Gesangverein einen Jubelchor in erhebender Weise vorgetragen und die Gemeinde Gottes Segen über sein Haus in dem Hauptliede erlehrt hatte, betrat Herr P. Stiemke aus Kirchhain die Kanzel und hielt die Predigt über den 122. Psalm, in welcher er zeigte die Freude der Gemeinde an ihrem neuerbauten Gottes-



hause, wie begründet sie sei und wie sie sich bethätigen solle. Der Vormittags-Gottesdienst schloß wie gewöhnlich mit Gebet, Segen und Gesang der Gemeinde.

Auch im Nachmittags-Gottesdienst war die Kirche von Zuhörern gefüllt, wo dann Herr P. Schlei aus Bonemoc die deutsche und Herr P. Palechek aus Alma die englische Predigt hielt. Ersterer redete über Ps. 27, 4 u. 5 und zeigte, daß diese Kirche ein Haus Gottes sei. Letzterer hatte Matth. 16, 16—18 zum Text und behandelte die unsichtbare Kirche, zu deren Ausbau dieses sichtbare Gotteshaus dienen sollte. In diesem Gottesdienst wurde von der Gemeinde theils deutsch, theils englisch gesungen. Der Singchor trug ebenfalls in erfreulicher Weise ein deutsches und ein englisches Chorstück vor.

Abends hatten wir die Freude, Herrn Präses von Rohr in unserer Mitte zu sehen, welcher auch in dem Abend-Gottesdienst, der ebenfalls durch Chorgesang verschönert wurde, über die Kirchweihfestel, Offenb. 21, 1—5, predigte und dabei hervorhob, daß dieses Gotteshaus ein Vorhof des Himmels sei. Leider konnten viele Gäste und auch zum Theil Gemeindeglieder wegen ihrer weiten Wege nicht mehr zugegen sein.

In allen drei Gottesdiensten wurden Collekten erhoben, welche die Summe von \$92.00 betragen.

Möge nun die liebe Gemeinde in Fountain City auch ferner ihre Freude an ihrem Gotteshause haben, vor allem deswegen, weil ihr darin Gottes reines Wort zur Seligkeit gepredigt wird und die heiligen Sacramente unverfälscht verwaltet werden. Möge der Herr dort und überall, wo sein Wort erschallt, Buße und Glauben schenken, damit der himmlische Same seines Evangeliums in ein gutes Land falle und wir Frucht bringen in Geduld; bis wir aus dieser Zeit in die Ewigkeit, aus dieser streitenden Kirche in die triumphirende, aus dieser Unvollkommenheit in das vollkommene Wesen, aus dem irdischen Jerusalem unserer Gotteshäuser in das himmlische Jerusalem der Ehre und Herrlichkeit versetzt werden. Das walte Gott! Amen. C.

## Missionsfeste.

Am 19. Sonntag nach Trinitatis feierte die ev.-luth. Friedens-Gemeinde zu La Crosse ihr jährliches Missionsfest. Leider war das Wetter nicht günstig, so daß die Betheiligung geringer war, als sie bei gutem Wetter wohl gewesen wäre. Vormittags predigte Prof. Ernst über Joh. 4, 35. 36. Der Nachmittags-Gottesdienst fiel aus, dagegen hielt Prof. Ernst einen eingehenden Vortrag über das Bennett-Gesetz, aus dem alle, welche zuhörten, die nöthige Klarheit über dieses gefährliche Gesetz erlangen konnten. Beim Abend-Gottesdienst predigte P. Väbenoth über Ebr. 11, 30. Die beiden Singchöre, der neu organisirte gemischte Chor und der Kinderchor trugen schöne Gesänge vor, welche mit dazu beitrugen, die Herzen in die rechte Feststimmung zu versetzen. Die Collekten betrug \$63.75.

Schon beim vorjährigen Missionsfest hatte sich der werthe Frauen-Verein, in Verbindung mit dem Jungfrauen-Verein vorgenommen, einen neuen Altar machen zu lassen, und noch ehe wir unser diesjähriges Missionsfest feierten, stand der Altar da, der in der schön ausgemalten Altarnische sich recht stattlich ausnimmt. So haben die beiden thätigen Vereine wieder ein dankenswerthes Opfer von circa \$800 gebracht, das ihnen Gott lohnen wolle. C. G. Reim.

Am 25. Sonntag nach Trinitatis, den 23. Nov., Nachmittags, feierte die kleine Filial-Gemeinde des Herrn P. H. Hoffmann in Mequon ihr jährliches Missionsfest. Der Unterzeichnete schilderte der Festversammlung aus Jes. 42, 5—8, die hohe Würde der Christen als Lichter in der Welt.

Gott der Herr, der uns zum Leuchten unter das Volk gegeben, segne Wort und Opfer zu Seines Namens Ehre! E. A. Noe.

Milwaukee, November 28. 1890.

## Conferenz-Anzeige.

Die Dodge und Washington Co. Conferenz hält ihre nächste Versammlung bei Herrn P. Hoyer in West Bend vom 5.—7. Januar. G. Probst.

## Quittungen.

Für das Gemeindeblatt: Jahrg. XXVI: PP Monhardt (und für Junker, Niehoff, A Winter) 33.80, Gottmannshausen (für W und L Quab) 2.10, Brenner 3.10, Goldammer 6, Dammann 21, Hndtloff u. Herr Scholnecht je 1.05.

Jahrg. XXV: PP Rothmann 0.05, Hoffmann 33.25.

Die Herren: Weerts und Aug. Hackbarth je 1.05, Molzenhauer 7.35.

Jahrg. XXV, XXVI: PP Eickmann 3.15, 2.10, Niehn 17.85, 2.10.

Herr L Jedel 2.10.

Jahrg. XXIII—XXVI: Prof. Hönecke 1, 1, 7, 3. Th. Jäkel.

Für das Seminar: P B Kleinlein von seiner Filial-Gem. bei Ruby, Neb. \$10.50, P Jäkel von N N \$5, P Vogt, Dantag-Coll. von der Gem. in Waterloo \$5, Prof. Hönecke von Herrn F Krüger \$20, P Hoffmann, Missionsfest-Coll. von der Gem. in West Granville \$14.25, von der Gem. in Good Hope \$10, von der Gem. in Mequon \$6.52, Nachlaß von Vater Sommer für Mission \$10, P Fröhle, Erntedankfest-Coll. von der Gem. in Lewiston \$15.

Für die Anstalten: P Niehn, Erntedankfest-Coll. der Gem. in Van Dyne \$9, P Brenner, Dantag-Coll. von der Gem. in Reedsville \$4, gef. bei einer Hochzeit bei Herrn G Böttcher \$8.11, P Gaujewik, Coll. aus der Joh.-Gem. \$4.50, Haus-Coll. aus der Filial-Gem. \$18.05, nämlich von C Hahn, W Hain, A Böttcher je 25 Cts., C Garbe 35 Cts., J Geiser 45 Cts., W Fritschen jun., G Schattner jun., Frau Baas, H Ferber je 50 Cts., G Hahn, W Fritschen, J Ferber, H Göbel, M Thiffon, F Lindemann, H Schröder, J Rarch, J Hengel je \$1, Aug. Wendt \$1.50, G Ferber, A Schröder je \$2.00.

Für das Reich Gottes: P Gottmannshausen, Erntedankfest-Coll. der Gem. in Woodland \$15.58, P Knuth, Dantag-Coll. von der Gem. in Wauteha \$4, P Goldammer von N N \$1, P Hoffmann, von Wittfrau Radke in Good Hope \$3, von Vater Hahn \$2.

Für arme Studenten: P Jäkel, Dantags-Coll. der Gnaden-Gem. \$21.48, Nachtrag zu dieser Coll. von Frau N N \$10, vom Frauenverein \$10, von Herrn Riebe \$1, von N N \$1.

Th. Jäkel.

Für Seminar-Haushalt: Zum Dantagungsfest: Von Frau P H Hoffmann in Granville: 1 Turkey, Gurken und 2 Flaschen Catsup. Collekirt durch Fr. Emma Hoffmann aus Granville von: Zahne 2 Hühner, Burom Kuchen, Runde 2 Hühner, Schleh, Krupp je 50 Cts. Coll. durch Fr.

Emma Hoffmann in Good Hope von: F Kirchhoff, H Stein, Koslowsky, C Hahn, J Juch je \$1, F Tischäfer 1 Turkey, J Hing Rüben und 3 lb Butter, J Wieger 3 Hühner, L Böhneemann 1 Turkey, W Gauger 1 Ente, C Gauger 1 Ente und Kuchen, G Hahn \$1, F Pöschel 1 Sack Kartoffel, W Kienars 2 lb Butter, W Pranger 2 lb Butter, Rüben und Kraut, J Gipsel 1 Ente und 1 Sack Kartoffel, F Wöhlert 1 S Kart., C Hupfer 75 Cents, H Wöhlert 50 Cents, Baumann 1 S Kart., J Dettlafs Kraut, R Harnack rothe Rüben und 35 Cts., Fetting 4 Hühner, Heuer 25 Cts., C Radke 1 S Kart., A Rome 75 Cts., Eslau 50 Cts., Schuhmacher 2 Hühner und 1 1/2 lb Butter und 1 Fahrt, F Kirchhoff 1 Fuhr. Ferner aus Milwaukee: Von Herrn Fleischer Birk 1 Truthahn, Frau Beyersdorff Gemüse, Frau Dr. Senn 1 Turkey. Durch P M Bufack, Dantagungs-Coll. in Prairie du Chien \$5.

Herzlich dankt im Namen der Anstalt

E. A. Noe, Inspektor.

Für die Synodal-Kasse zur Bekämpfung des Bennett-Gesetzes: P J C Himmeler, Erntedankfest-Coll. in Indian Creek \$7, P R Abelberg, Coll. der St. Peters-Gem. \$16, P Aug Pieper, zweite Zahlung \$10.50 (\$20.50), P H Vogel, von Ungenannt \$2, mit dem Begleitschreiben: Gott sitzt noch im Regiment, nicht Hoard und Bennett. Darum weil das Wahlergebnis für unsere bedrohten und in Gefahr stehenden christlichen Schulen so günstig ausgefallen, daß unsere Schulen in ihrer christlichen Ordnung wie früher fortgetrieben werden können, opfere ich 2 Dollars für das Reich Gottes. Nochmals, Gott sitzt noch im Regiment und schützt seine Kirche. Jesus Christus, unser Heiland, der sie gelistet und sein Leben dafür geopfert, wird sie auch fernhin erhalten. N. N.

Für die Neger-Mission: P Himmeler, Erntedankfest-Coll. in Dorset \$3.50, P C Gaujewik \$3.75, P D Koch in Columbus, Theil der Missionsfest-Coll. \$10, P Chr. Sauer, Erntedankfest-Coll. in Mecan \$9, in Montello \$3.90. C. D. W. D. W. D. W.

Für Reisepredigt: P Günther, Abendmahls-Coll. in Dconomoc \$6.43; aus Milwaukee: P Dammann, Coll. der Jacobi-Gem. \$10, P Bergmann, Coll. der Christus-Gem. \$5, P Jäkel, vom Frauen-Missions-Verein der Gnaden-Gem. \$50; Reformationsfest-Coll.: P Thrun in Bloomfield \$10.81, P Vogel in Jefferson \$20, P Ohde in Whitewater \$11.50, P Gevers, der St. Joh.-Gem. in Peshigo, Theil \$5.50; P Eppling sen., Dantopfer d. Fr. Schäfer \$1.00.

Mit Dank erhalten C. Mayerhoff.

Für die Neger-Mission: Erhalten von Herrn P J Bading \$33.53. Mit bestem Dank! A. C. Burgdorf, Kassirer.

St. Louis, Mo., den 12. Nov. 1890.

Zum Kirchbau: P Ungrudt \$5.65, P Hölzel von N N \$2, P Dorf \$5.25, desgl. von Frau W \$1.00. Den lieben Gebern herzlichen Dank! Albany, den 26. November 1890. J. Rathke.

Quittung und Dank.

Durch Herrn P J Karrer in Leff Corners aus der St. Pauls-Gem. eine Coll. von \$9 empfangen zu haben, bescheinigt mit Dank.

E. Stevens, stud. theol.

Der Unterzeichnete bescheinigt mit herzlichem Dank, von P Albrecht \$4.00 empfangen zu haben, gesammelt auf der Hochzeit von Gädle-Ueder. Watertown, Wis. Emil Kielgas, stud.

— In der —

Wisconsin Synodal-Buchhandlung,  
F. Werner, Agt., 436 Broadway, Milwaukee, Wis.,  
ist zu haben der

Gemeindeblatt-Kalender  
für das Jahr

1891.

Preis einzeln 10 Cents, in Partien billiger.